

Studieren als Lebensform

Intellektuelles Leben im Dominikanerorden

Herausgegeben von
Thomas Eggensperger und Ulrich Engel

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025

Hermann-Herder-Straße 4, D-79104 Freiburg

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

produktsicherheit@herder.de

Umschlagkonzeption: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

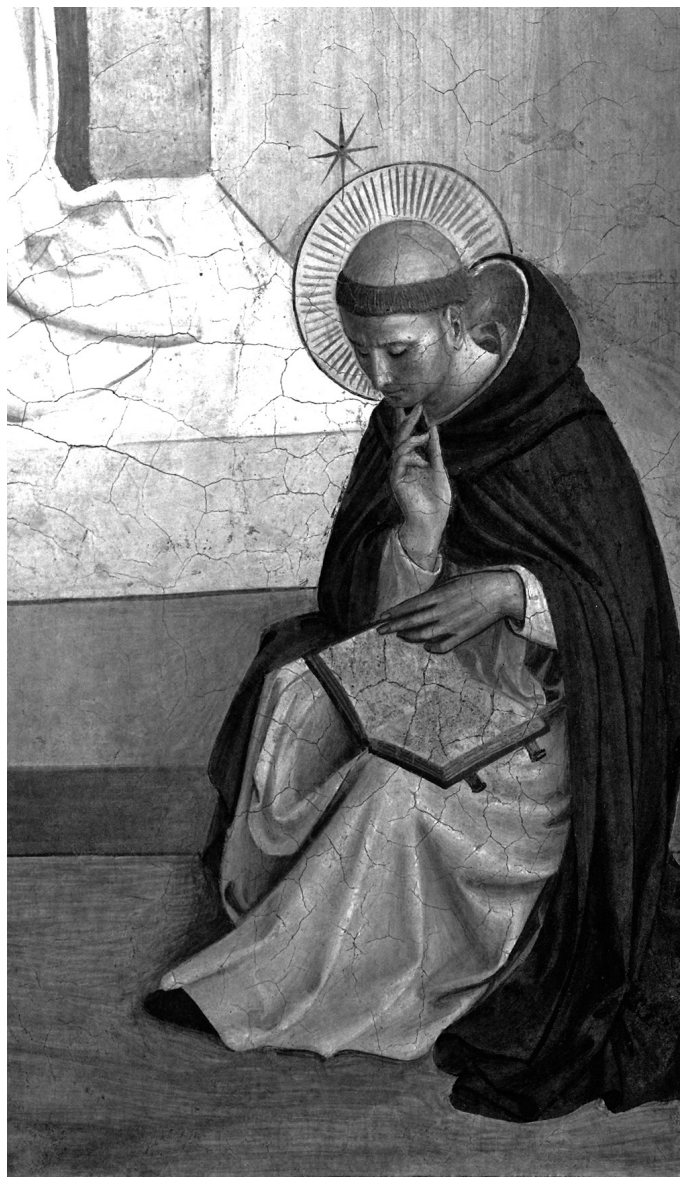
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02548-8

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84548-2

Abbildung auf Seite 5: Fra Angelico, San Domenico (Ausschnitt), zwischen 1438 und 1450, Museo di San Marco, Firenze, Quelle: Website des Dominikanerinnenklosters Maria Zuflucht, Lizenz: Creative Commons CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>)



Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
-----------------------------------	---

Thomas Eggensperger OP / Ulrich Engel OP

1.

Historische Perspektiven

Die rheinischen <i>studia</i> der Dominikaner im Mittelalter: Alternative und Vorläufer der <i>universitas studiorum</i> . . .	15
---	----

Walter Senner OP

Die Bettelordensstudia im Gefüge des spätmittelalterlichen Universitätswesens	77
--	----

Isnard W. Frank OP

„In dulcedine societatis quaerere veritatem“ Anmerkungen zur Teamarbeit beim hl. Albert und den Predigerbrüdern im 13. Jahrhundert	129
--	-----

Yves Congar OP

2.

Spiritualitätstheologische Perspektiven

Studium und Studium Akademische, spirituelle und pastorale Dimensionen eines Prinzips	155
---	-----

Thomas Eggensperger OP

Wir können nur lieben, was wir erkennen Das Studium als Teil des geistlichen Lebens	175
<i>Xaver M. Propach OP</i>	

Studium als geistlicher Trost Zum Verhältnis von Theologie und Frömmigkeit im Dominikanerorden	195
<i>Ulrich Engel OP</i>	

Vollkommene Freude Theologische Reflexion in einer dominikanischen Schule	207
<i>Ann Garrido / Patricia Walter OP</i>	

3.

Systematische und praktische Perspektiven

Zur Rolle der Philosophie im Dominikanerorden	225
<i>Guido Vergauwen OP</i>	

Die Andersartigkeit Westindiens und die christliche Offenbarung Die Rezeption des Thomas von Aquin durch Gutiérrez über Las Casas	251
<i>Carlos Mendoza-Álvarez OP</i>	

Die Kunst, Theologie zu lehren	275
<i>Albert Nolan OP</i>	

Theologische Ausbildung in der dominikanischen Tradition: Heilung und Gestaltung von Beziehungen . .	287
<i>Kathleen McManus OP</i>	

Verzeichnis der Mitarbeitenden	305
--	-----

Nachweise	309
---------------------	-----

Vorwort der Herausgeber

Thomas Eggensperger OP / Ulrich Engel OP

In ihrer Studie „Kritik von Lebensformen“ definiert die Berliner Philosophin Rahel Jaeggi Lebensformen „als ein Bündel von sozialen Praktiken“¹, die eine Gruppe miteinander teilt. Mit der Zeit, so Jaeggi weiter, verdichten sich diese Verhaltensweisen zu einem Habitus, der das Leben der Gemeinschaft grundlegend bestimmt und als ‚gutes Leben‘ formt. Damit solche Lebensformen normative Kraft entfalten können, müssen sie immer wieder neu gedeutet werden. Eine gemeinsame Lebensform bedeutet also nicht nur, bestimmte Aktivitäten miteinander zu teilen, sondern auch und immer wieder neu nach einem angemessenen Interpretationsrahmen für diese Praktiken zu suchen.²

Im Dominikanerorden gehört die Praxis des Studierens ganz unzweifelhaft zu den zentralen Säulen der Lebensform in den Spuren Jesu nach dem Vorbild des hl. Dominikus. Die Fundamentalkonstitution der Predigerbrüder zählt dementsprechend das Studium zu den Constitutiva des dominikanischen Lebens: „Da wir also an der apostolischen Sendung teilhaben, übernehmen wir auch die Lebensweise der Apostel in der Form, die der hl. Dominikus entworfen hat. Wir führen einmütig das gemeinsame Leben, wir stehen treu zu

1 Rahel Jaeggi, *Kritik von Lebensformen*, Berlin 2014, 77.

2 Vgl. ebd., 106.

den evangelischen Räten, wir pflegen mit Freude die gemeinsame Feier der Liturgie, vor allem der Eucharistie und des Stundengebetes, und das persönliche Gebet, wir widmen uns intensivem Studium, wir stehen zu den klösterlichen Lebensformen.“³

Schon früh vertrauten die Brüder auf die Wirkmächtigkeit des Studiums, wenn von ihm – wie auch von den anderen Elementen des dominikanischen Lebens – behauptet wird, dass es in direkter Weise dem Heil der Menschen diene.⁴ Beim Studieren im Predigerorden geht es nicht um die wissenschaftliche Beschäftigung um ihrer selbst willen oder um persönlichen Erkenntnisgewinn. Zusammen mit den anderen Elementen des gemeinschaftlichen Lebens bereitet das Studium auf die Predigt vor und führt zu ihr hin, es prägt die Predigt und wird ihrerseits von ihr geprägt: „Diese verschiedenen Elemente, die miteinander in engem Zusammenhang stehen, aufeinander abgestimmt sind und sich gegenseitig befruchten, machen als Ganzes das Besondere des Ordens aus, d. h. ein im vollen Sinn apostolisches Leben, in dem Predigt und Lehr-tätigkeit aus der Fülle der Kontemplation fließen müssen.“⁵

Die hier zusammengestellten Texte wurden allesamt zwischen 1980 und 2025 verfasst und beleuchten das intellektuelle Leben im Dominikanerorden aus unterschiedlichsten Perspektiven: historisch und spiritualitätstheologisch, systematisch und pastoralpraktisch, feministisch und postkolonial. Alle Blickwinkel haben ihre jeweilige Berechtigung, aber erst im Zusammenklang – einschließlich der auch zu

3 LCO 1. § IV. Original: *Liber Constitutionum et Ordinationum Fratrum Ordinis Praedicatorum*, ed. Bruno Cadoré, *mutationibusque factis in Capitulo Generali de Biên Hòa sub Gerardo Francisco Timoner*, Roma 2023.

4 Vgl. ebd.

5 Ebd.

Tage tretenden Widersprüche – ergibt sich ein umfassendes Bild der intellektuellen Lebensform im Predigerorden. Das Buch ist ein Kooperationsprojekt von Schwestern und Brüdern über die Kontinente hinweg. Einige Autoren sind bereits verstorben. Jedoch scheinen uns ihre Texte, die zum Teil nur schwer zugänglich sind, auch für heute immer noch bedeutsam zu sein. Das Miteinander der verschiedenen Beiträge bietet jedoch nicht bloß ein Bild von der Breite dessen, wie Dominikanerinnen und Dominikaner ihr intellektuelles Leben – diesseits und jenseits des akademisch-institutionalisierten Feldes – verstehen. Darüber hinaus scheint in der Form der Sammlung der verschiedenen Texte selbst ein zentrales Merkmal des dominikanischen Studierens auf: das der Gefährtschaft. Yves Congar OP stellt genau dieses kooperative Miteinander der intellektuellen Reflexion in seinem hier erstmals in deutscher Übersetzung vorliegenden Beitrag als Spezifikum des dominikanischen Studiums vor.

* * *

Als Reihenherausgeber der „Dominikanischen Quellen und Zeugnisse“ wie auch als Herausgeber dieses Bandes danken wir von Herzen allen, die am Zustandekommen des Buches mitgewirkt haben: an erster Stelle den Autorinnen und Autoren für ihre inspirierenden Texte. Einige Beiträge erscheinen erstmalig in deutscher Übersetzung. Unser besonderer Dank gebührt Kerstin-Marie Berretz OP (Vechta), Thomas Eggensperger OP (Berlin), Simon Hacker OP (Leipzig), Laurentius Höhn OP (Braunschweig), Elisabeth Leidinger OP (Düsseldorf) und Xaver M. Propach OP (Wien) für ihre Übersetzungsmühen. Ohne sie gäbe es dieses Buch nicht!

Unser Dank gebührt ebenso Frederik Hochdorfer (Gomaringen) für die Einrichtung eines Textes sowie die akribische

Durchsicht und Korrektur des Manuskripts. Weiterhin geht unser Dank an die verschiedenen Rechteinhaber, die allesamt gerne und unkompliziert die vorliegende Publikation ermöglicht haben. Namentlich seien genannt Prof. Dr. Nicole Reinhardt (Mainz) für das Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Prof. Dr. Tobias Hoffmann (Paris) für die Société Internationale pour l'Étude de la Philosophie Médiévale, Dr. Julian Yolles (Turnhout, Belgien) für Brepols Publishers, Hilary D. Regan (Adelaide, Australien) für den ATF Verlag, und Volker Sühs (Ostfildern) für den Matthias Grünewald Verlag. Der Dominikanerprovinz des hl. Albert in Deutschland und Österreich in Person ihres Provinzials Peter Kreutzwald OP (Mainz) danken wir für die finanzielle Ermöglichung des Buches. Last but not least und wie immer gilt unser Dank unserem Lektor im Herder-Verlag, Herrn Clemens Carl (Freiburg/Br.), der in bewährt zuverlässiger Weise das Entstehen des Bandes begleitet hat.

Berlin, am 15. November 2025,
dem Hochfest des hl. Theologen Albertus Magnus,
Thomas Eggensperger OP Ulrich Engel OP

1.

HISTORISCHE PERSPEKTIVEN

Die rheinischen *studia* der Dominikaner im Mittelalter: Alternative und Vorläufer der *universitas studiorum*

Walter Senner OP

I. Beginn

I.1 Kirche in der Stadt

Während das Mittelalter vorwiegend durch agrarische Gesellschaftsstrukturen geprägt war, ist seit dem 12. Jahrhundert, verstärkt im 13. – und das besonders entlang des Rheines – eine Zunahme der Größe und Anzahl von Städten, sowie eine Verbesserung der rechtlichen Stellung ihrer Bewohner – und dadurch auch persönlicher Entfaltungsmöglichkeiten („Stadtluft macht frei“) – festzustellen.¹ Das stand im Zusammenhang mit zunehmendem Fernhandel wie auch einem immer differenzierteren Handwerk und führte zu aufblühendem Reichtum – zwar nicht aller, aber doch vieler Stadtbewohner(innen).² Wohl wurden die Seelsorgestrukturen durch die Unterteilung größerer Städte in Pfarreien der vermehrten Bevölkerung angepasst, doch mangels einer geregelten und dem gestiegenen Bildungsniveau, insbesondere

1 Handbuch der europäischen Geschichte Bd. 2, hrsg. v. F. Seibt, Stuttgart 1987, 65–70; E. Ennen, Die europäische Stadt des Mittelalters, Göttingen ⁴1987, 124–127; H. Planitz, Die deutsche Stadt im Mittelalter, Wien ⁵1980, 254 f.

2 H. Keller, Propyläen-Geschichte Deutschlands Bd. 2, Berlin 1986, 251–284.

der Kaufleute, entsprechenden Priesterausbildung und durch die verbreitete Sitte, dass reiche Kleriker zahlreiche Pfründen – auch Pfarrstellen – kauften und dann durch mehr schlecht als recht ausgebildete und bezahlte „Leutpriester“ versehen ließen, ergab sich, gerade in den Städten, ein wachsendes pastorales Defizit.³ Der gemehrte Reichtum, v. a. der städtischen Kaufleute, hatte als Gegensatz eine geistliche Armutsbewegung zur Folge⁴, zu der nicht zuletzt, neben zahlreichen Laiengemeinschaften, die teils kritisch den Gegensatz zwischen den Idealen Jesu und der Evangelien und der in das Feudalsystem eingebundenen, reich gewordenen Kirche betonten, die Bettelorden gehörten, die diese neue Perspektive einbringen und aus ihr seelsorglich wirken wollten.⁵ Dieser geistliche Aufbruch brachte so zahlreiche neue Gruppierungen hervor, dass das IV. Laterankonzil 1215 neue Orden verbot⁶; das Konzil von Lyon schaffte 1274 zweiundzwanzig Mendikantenorden ab, die sich dennoch seit dem IV. Lateranum gebildet hatten. Nur die Minderbrüder (Franziskaner = OFM, auch OM für den noch ungeteilten Orden),

3 E. Iserloh in: H. Jedin (Hrsg.), Handbuch der Kirchengeschichte Bd. 3.2, Freiburg/Br. 1968, 678–683, 685, hier 688; A. Vauchez (Hrsg.), Die Geschichte des Christentums Bd. 5, Freiburg/Br. 1994, 804–807, zeichnet ein – ausschließlich an Frankreich orientiertes – euphemistisches Bild, das 852–859 nicht wesentlich differenziert wird. Zu der seelsorglichen Bedeutung der Dominikanerkonvente angesichts der Defizite in der Stadtpastoral I. W. Frank, Das mittelalterliche Dominikanerkloster als paraparochiales Kultzentrum, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 17 (1998), 123–142.

4 Keller, Propyläen-Geschichte Bd. 2, 285–290; Vauchez, Geschichte Bd. 5 enthält auf S. 821–832 eine Darstellung des Problems von Zins und Wucher, auf S. 900–911 neue Protestbewegungen, auf S. 903 eine kurze Erwähnung des Armutsstreits.

5 Vauchez, Geschichte Bd. 5, 833–852.

6 COD³, 242.1–8.

Predigerbrüder (Dominikaner = OP), Augustiner-Eremiten (OESA, nicht zu verwechseln mit den verschiedenen Augustiner-Chorherren), Karmeliter (OCarm) und Serviten (OSM) blieben bestehen.⁷

1.2 Der Dominikanerorden

Der Orden der Predigerbrüder (*Ordo Fratrum Praedicatorum*), nach seinem Gründer, dem hl. Dominikus von Guzman (1170–1221), auch Dominikanerorden genannt, ist im Bemühen um die Bekehrung der Katharer in Südfrankreich in drei Phasen entstanden:

(1) Ab Ende 1206 predigte Dominikus, ein Kanoniker der nordspanischen Domkirche von Osma, allein und weitgehend erfolglos.⁸ In der späteren Ordenshistoriographie ist wohl herausgestellt worden, dass Dominikus nicht mit Feuer

7 COD³, 326.20–30. Als erste Einführung in die Geschichte und Spiritualität der jeweiligen Mendikantenorden ist zu empfehlen J. Weismayer (Hrsg.), *Mönchsväter und Ordensgründer: Männer und Frauen in der Nachfolge Jesu*, Würzburg 1991, darin F. Reisinger (Augustinusregel), 49–64, L. Hardick (OFM), 134–152, I. W. Frank (OP), 169–186, und M. Plattig (OCarm), 187–200.

8 Zu Leben und Werk des hl. Dominikus ist weiterhin M.-H. Vicaire, *Histoire de S. Dominique*, 2 vols., Paris 1957, ²1982 der Klassiker (deutsche Übersetzung: *Geschichte des hl. Dominikus*, 2 Bde., Freiburg/Br. 1962–1963). Die Quellen liegen weitgehend gut aufgearbeitet vor in M.-H. Laurent u. a. (Hrsg.), *Monumenta historica sancti patris nostri Dominici 1–2* (MOPH Bde. 15–16), Rom 1933–1935, und V. J. Koudelka u. a. (Hrsg.), *Monumenta diplomatica sancti Dominici*, (MOPH Bd. 25), Rom 1966. Eine neue kritische Edition des wichtigsten erzählenden Quellenwerks Iordanus de Saxonia, *Libellus de initiis Ordinis Praedicatorum* durch S. Tugwell, in der die komplexe Überlieferung stärker berücksichtigt wird, soll in Kürze in MOPH erscheinen; hier ist die Edition von H. C. Scheeben, in: *Monumenta historica* 2, 1–88 benutzt.

und Schwert, sondern mit der Kraft des Wortes wirken wollte. Die zentrale Bedeutung des eigenen Lebenszeugnisses wurde für die Predigerbrüder normativ. Besonders das Verständnis der freiwilligen Armut – nicht als Selbstzweck, sondern um frei zu werden um „von Gott und mit Gott“ zu sprechen – hat Thomas von Aquin zu einer spezifischen Ordenstheologie ausgebaut.⁹ Das faktische Scheitern von Dominikus' Katharremission ist allerdings nicht reflektiert worden. Immerhin konnte er bereits 1207 eine Gruppe bekehrter Katharerrinnen zu einer klösterlichen Gemeinschaft in Prouillhe zwischen Toulouse und Carcassonne sammeln. Diese wurde zum Stützpunkt für seine Mission in der näheren Umgebung.

(2) Als sich Dominikus im Laufe der folgenden Jahre schließlich einige wenige Gefährten anschlossen¹⁰, entstand in Prouillhe auch eine Predigergemeinschaft, die 1215 nach Toulouse übersiedelte und von dem dortigen Bischof Fulko mit der Predigt zur Rückgewinnung der Katharer in seiner Diözese beauftragt wurde.¹¹ Hier erkannte Dominikus bereits die Wichtigkeit vertieften Studiums und ging mit seinen ersten sechs Ordensbrüdern zu den Vorlesungen des Magisters Ale-

9 U. Horst, *Evangelische Armut und Kirche* (QF N.F. Bd. 1), Berlin 1992; ders., *Bischöfe und Ordensleute*, Berlin 1999; ders., *Wege in die Nachfolge Christi* (QF N.F. Bd. 12), Berlin 2006.

10 Nach Iordanus de Saxonia, *Libellus* § 38, 44–45, zunächst zwei, nach Humbertus de Romanis, *Legenda S. Dominici*, in *Monumenta historica* 2, 355–433, hier 400 § 40, waren es 1215 mit Dominikus sieben, nach dem *Libellus* 47 § 44, im Jahre 1216 „ungefähr 16“.

11 *Monumenta diplomatica*, Nr. 63: 57.22–27: „... nos Fulco, Dei gratia Tolosane sedis minister humilis, ad extirpandam hereticam pravitatem et vitia expellenda et fidei regulam edocendam et homines sanis moribus imbuendos, instituimus predicatorum in episcopatu nostro fratrem Dominicum et socios eius, qui in paupertate euangelica pedites religiose proposuerunt incedere et ueritatis euangelice uerbum predicare ...“

xander Stavensby, Scholaster des Kapitels von St. Stephanus.¹² Bezeichnend für die Bedeutung, die Dominikus dem theologischen Wissen zumaß, ist es, dass er Unterstützung von Papst Honorius nicht nur für seine Ordensgründung suchte und erhielt¹³, sondern auch dafür, *magistri* und Scholaren der Pariser Universität zur Mitarbeit in der Katharerpredigt zu gewinnen.¹⁴

Die Verkündigung des Glaubens, besonders Zweifelnden und Ungläubigen, die sich die junge Gemeinschaft als Aufgabe gestellt hatte, erforderte nicht nur gründliche Kenntnis der Glaubenslehre, sondern auch ihre rationale Begründung und Durchdringung. In diesem Sinn bildeten – und bilden auch

12 Humbertus de Romanis, *Legenda S. Dominici* § 40, in *Monumenta historica* 2, 400; vgl. Vicaire, Dominikus Bd. 1, 229–230.

13 *Monumenta diplomatica*. Nr. 79: 78.18–20, 79.28–31, 34–39, 45–47: „[Papst Honorius III. am 21. Januar 1217] Honorius ... dilectis filiis priori et fratribus S. Romani predicatoribus in partibus Tholosanis ... caritatem vestram rogamus et hortamur attente, per apostolica vobis scripta mandantes, et in remissionem vobis peccaminum iniungentes, quatinus magis ac magis in Domino confortati evangelizare verbum Domini studeatis, oportune importune instantes et opus evangeliste laudabiliter adimplentes ... Nos quoque, intendentes vos tamquam speciales filios favorabiliter confovere, petimus ut pro nobis offeratis Domino vitulos labiorum, si forte quod nostris meritis non valemus vestris suffragiis assequamus.“

14 Ebd., Nr. 78: 77.16–20, 26–31, 39–42: „[Papst Honorius III. am 19. Januar 1217] Honorius ... dilectis filiis magistris et scholaribus Parisius commorantibus ... Olim in partibus Tolosanensis terra velut deserta et invia luxit et languit ... Nunc autem Dominus ... per ministerium servorum suorum, qui fidei zelo succensi ad emundandam terram illam indefessa laborarunt videtur in deserto viam et in invio flumina posuisse ... quia gentes regionis illius redire ad Dominum cupientes a viis suis pessimis convertuntur et profugatis hereticis vel correptis salutis monita concupiscerunt ... universitatem vestram rogamus attentius et monemus per apostolica scripta, mandantes quatinus illius aliqui ex vobis accedant, qui causam Dei agentes ex animo, lectioni, predicationi et exhortationi vigilanter insistant ...“

heute noch – Glaube und Wissen, Seelsorge und Wissenschaft keinen Gegensatz, sondern eine notwendige Ergänzung. Der hl. Dominikus legte seinen Brüdern ans Herz: „... sie sollen bei Tag und bei Nacht, zuhause und unterwegs, immer etwas lesen oder meditieren und sich bemühen, auswendig zu lernen was sie können, damit sie zur rechten Zeit voll Eifer für die Predigt sind.“¹⁵ Auch in seinem späteren Selbstverständnis ist Predigt und Seelsorge das Grundanliegen des Ordens, auf das hin das Studium auszurichten ist. Als ein wichtiger Bereich wurde dabei die Verteidigung des katholischen Glaubens gegen Häresien gesehen.¹⁶ Die Verstrickung in die Institutionen der Inquisition, für die der Orden der Predigerbrüder einen erheblichen Teil des Personals stellte, wurde dabei bis in die jüngste Zeit nicht problematisiert.

(3) Im Sommer 1217 zerstreute Dominikus die sich gerade erst konsolidierende Gemeinschaft in kleine Gruppen, die er nach Spanien, Bologna und Orléans sandte – die meisten (sieben) aber nach Paris¹⁷, „damit sie [dort] studieren, predi-

15 Constitutiones antique ordinis fratrum predicatorum d. 1 c. 13, ed. von A. H. Thomas, in: *De oudste constituties van de Dominicanen. Voorgeschiedenis tekst, bronnen, ontstaan en ontwikkeling (1215–1237), met uitgave van de tekst, door A. H. Thomas (Bibliothèque de la Revue d'histoire Ecclesiastique vol. 42)*, Leuven 1965, 324.32–36.

16 Humbertus de Romanis, *Expositio super constitutiones Fratrum Praedicatorum*, ed. von J. J. Berthier, in: *B. Humberti de Romanis Opera de vita regulari*. Vol. 2, Rom 1889, 38 n. xii: „Fidei defensio fuit initium movens ad cogitandum de statuendo talem ordinem: sed cum statutus fuerit auctoritate Ecclesiae, amplificata fuit intentio, ut non solum statueretur ob fidei defensionem, sed generaliter ob praedicationem.“

17 Ioardanus de Saxonia, *Libellus* § 47, 48: „Et invocato Sancto Spiritu convocatisque fratribus dixit [sc.: Dominicus] hoc esse sui cordis propositum, ut omnes eos, licet paucos, per mundum transmitteret, nec iam ibi diutius insimul habitarent. Admirati sunt omnes tam subite

gen und eine Konventsgemeinschaft bilden sollten.“¹⁸ Hiermit wurde die universale Mission der Predigerbrüder und die Bedeutung des Studiums für sie grundgelegt. Zehn Jahre später waren die Predigerbrüder – oder Jakobiner, nach dem Jakobspilger-Hospital, in dem sie Aufnahme gefunden hatten¹⁹ – aus dem geistigen Leben der Metropole des Abendlandes nicht mehr wegzudenken. Doch nicht nur im Zentrum beteiligten sie sich an den damals heftigen Auseinandersetzungen um die wissenschaftliche Weltsicht des griechischen Philosophen Aristoteles (für die Folgezeit der *Philosophus* schlechthin), die durch den Kontakt mit der damals überlegenen arabischen Philosophie das christliche Abendland verunsicherte und die auf die Autorität der Kirchenväter gestützte traditionelle Theologie in Frage stellte. Die Mendikantenorden, Franziskaner und Dominikaner, später auch Augustiner und Karmeliter, waren die ersten, die eine verbindliche Ausbildung ihrer Priester einführten und zu diesem Zweck

dispositionis prolatam ab eo sententiam; sed quoniam animabat eos videns in ipso sanctitatis auctoritas, acquievire < acquieverunt > facilius ad bonum hec omnia fidem proventura sperantes.“ Dort wird auch (§ 46, 47), unter einem Traumgesicht, die zutreffende Prognose des hl. Dominikus zur Entwicklung der politischen und militärischen Lage geschildert, in der ein Verbleiben in Toulouse zum Ende der jungen Gemeinschaft geführt hätte: Dominikus träumte von einem Baum, in dem viele Vögel wohnten; plötzlich fiel der Baum um und die Vögel zerstreuten sich.

18 A. Walz (Hrsg.), Acta canonizationis S. Dominici § 26, in: Monumenta historica 2, 143–145: „[Zeugnis des Fr. Johannes Hispanus] ... ipse frater Dominicus contra voluntatem comitis Montis fortis et archiepiscopi Narbonensis et episcopi Tholosani et quorundam aliorum prelatorum misit hunc testem, quamvis invitum, Parisiis cum quinque fratribus clericis et uno converso, ut studerent et predicarent et conventum ibi facerent, et non timerent quia omnia eis prospera cederent.“

19 Ioardanus de Saxonia, Libellus § 53, 50.

eine länderübergreifende Studienorganisation aufbauten. Die aufgrund der Bestimmungen des IV. Laterankonzils (1215)²⁰ von den Predigerbrüdern angenommene Augustinusregel erlangte im Orden keine konkrete Bedeutung als Gesetzgebung. Diese Funktion hatten vielmehr die (veränderbaren) Konstitutionen, die, 1216 nach dem Modell der Gebräuche der Prämonstratenser niedergelegt, 1221 ihre grundlegende Gestalt erhielten.²¹ Neu sind darin Bestimmungen über das zur Vorbereitung auf Predigt und Beichtehören nötige Studium.²² Um es zu fördern, sollen die fleißigen Studenten Einzelzellen erhalten;²³ sie können dafür sogar von der Verpflichtung zur Teilnahme an gemeinsamen Gebeten befreit (dispensiert) werden.²⁴ In der Zeit ab etwa 1218/1219 vergrößerte sich der

20 COD³, 242.1–8.

21 Kritische Ausgabe in *De oudste const.* Der dort edierte lat. Text mit Angabe, wann die jeweiligen Bestimmungen angenommen wurden. Das Werk ist Frucht umfangreicher Quellenstudien, jedoch schwierig zu benutzen: Es ist unbedingt genaue Beachtung der verschiedenen Drucktypen nötig, möglichst auch Lektüre der Einleitung – in Niederländisch. Zum Verfahren der Satzungsmodifizierung mit 3 Lesungen G. K. Galbraith, *The Constitution of the Dominican Order 1216–1360* (Publications of the University of Manchester. Historical Series vol. 44), Manchester 1925.

22 Thomas, *Constitutiones* d. 2 cc. 23, 28–31, 358.1, 361.12–363.6. Zum Studium im Dominikanerorden allgemein M. M. Mulchahey, ‘First the bow is bent in study’. *Dominican Education before 1350* (Pontifical Institute of Medieval Studies. Studies and Texts vol. 132), Toronto 1998. Dort ist englischsprachige Literatur angegeben, der deutsche Sprachbereich fehlt weitgehend.

23 Thomas, *Constitutiones*, d. 2 c. 29, 326.12–16: „... celle non omnibus studentibus, sed quibus magistro eorum expedire videbitur, assignentur. Quod si aliquis infructuosus inveniatur in studio, cella eius detur alteri, et ipse in aliis officiis occupetur.“

24 Ebd., 326.2–3: „Circa eos qui student, taliter dispensetur a prelato, ne propter officium vel aliud de facili a studio retrahantur vel

Orden explosionsartig: Scharenweise traten v. a. in Paris und Bologna Studenten ein, neue Konvente wurden gegründet, besonders in größeren Städten, und jedes neue Kloster zog wieder neue Berufungen an.

Die Ordensprovinz *Teutonia* bestand nach der Ausgliederung der ost- und norddeutschen *Saxonia* 1303 aus vier regionalen Unterteilungen, *nationes* genannt.²⁵ Die *Alsatia* umfasste das Elsass, auch Baden und die deutschsprachige Schweiz. Ihre wichtigsten Konvente waren: Straßburg (1224 gegründet), Basel (1233), Zürich (ca. 1234), Konstanz (1235), Freiburg/Br. (1236), Hagenau (vor 1274), Schlettstadt (1274), Colmar (1278), Chur in Graubünden (1280), Weißenburg im Elsass (um 1288), Gebweiler (um 1294) und Breisach (1319). Später kam noch Laufenburg im Aargau (1469) dazu. An Konventen in der Nähe des Rheins hatte die sich über Schwaben und Franken erstreckende *Suevia* Esslingen (1233), Wimpfen (1259 oder 1264), Pforzheim (um 1278) und Rottweil (vor 1288). Im 15. Jahrhundert wurden noch Dominikanerklöster in Lauffen (1465) und Stuttgart (1474) gegründet. Meist *Brabantia*, manchmal *Rhenus*, wurde die sich von Brabant bis zum Mittelrhein einschließlich erstreckende *natio* genannt.

impediantur.“ Ebd. 311.12–19: „Ad hec tamen in conventu prelati dispensandi cum fratribus habent potestatem, cum sibi aliquando videbitur expedire, in hiis precipue, que studium vel predicationem vel animarum fructum videbitur impedire, cum ordo noster specialiter ob predicationem et animarum salutem ab initio noscatur institutus fuisse, et studium nostrum ad hoc principaliter ardentius summo opere debeat intendere, ut proximorum animabus possimus utiles esse.“

25 P. von Loë, Statistisches über die Ordensprovinz Teutonia (QFBd. 1), Leipzig 1907, 5 f. Zu den Gründungsdaten der einzelnen Konvente, vgl. auch T. Berger, Die Bettelorden in der Erzdiözese Mainz und in den Diözesen Speyer und Worms im 13. Jahrhundert (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte Bd. 69), Mainz 1995, 69, 106, 141, 144, 154, 166, 170.

